

L: Apg 13,13-25

Ev: Joh 13,16-20

DER KAMPF GEGEN DEN TEUFEL

„Wir wissen aus Erfahrung, dass das Leben eines Christen immer der Versuchung ausgesetzt ist. Vor allem der Versuchung, sich von Gott zu trennen, von seinem Willen, von der Gemeinschaft mit ihm... Und die Taufe gibt uns Kraft für diesen täglichen Kampf, auch für den Kampf gegen den Teufel, der – wie der heilige Petrus schreibt – wie ein brüllender Löwe versucht, uns zu verschlingen und zu zerstören.“ Das hat Papst Franziskus gestern im Rahmen der Generalaudienz am Petersplatz gesagt. Der Kommentator auf der Homepage von Radio Vatikan bemerkt dazu, dass der Papst schon wieder in großer Unbefangenheit vom Teufel spricht, wenn auch diesmal eher am Rande. Im Schreiben über die Heiligkeit hat er diesem düsteren Gesellen einen breiteren Raum gewidmet. Das heutige Evangelium handelt zwar nicht direkt vom Teufel, erwähnt aber indirekt den einen der Zwölf, über den Jesus an anderer Stelle gesagt hat, er sei ein „Teufel“. Wir kommen nicht umhin, uns auch mit diesem Thema zu beschäftigen. Dabei ist es aber von großer Bedeutung, uns von den diversen fantastischen Vorstellungen zu befreien, um zu begreifen, was denn wirklich das Teuflische ist, und wie der Kampf dagegen gelingen kann.

Der kurze Abschnitt des Evangeliums, das wir jetzt gehört haben, steht im Zusammenhang mit der Fußwaschung im Rahmen des letzten Abendmahles. Jesus hat den Jüngern ein Beispiel gegeben, damit auch sie so handeln, wie er gehandelt hat. „Der Sklave ist nicht größer als sein Herr ...“ Auch die Jünger sind gerufen, wie Jesus einander die Füße zu waschen, den „Bewegungsapparat“ vom Staub der Erde zu befreien.

Dieser Dienst, den alle Jünger einander schulden, bedeutet im Tiefsten, dem anderen in sein wahres Leben und seine Berufung vor Gott zu helfen. Im Schreiben über die Heiligkeit hat Papst Franziskus betont, dass die Menschen nicht nur eine Sendung haben, sondern jeder Mensch eine Sendung ist, ein unverwechselbares, einzigartiges Wort des Vaters, ein einzigartiger Beitrag zur Gesamtheit der Schöpfung.

Jeder ist deshalb auch ein Geheimnis, das ganz in Gott wurzelt. Im Grunde ist es das höchste und schönste Ziel für jeden Menschen, das Schöpferwort Gottes immer besser zu hören, den einzigartigen Entwurf, den Gott für jeden von uns hat, immer deutlicher zu verwirklichen. Das Ankommen in diesem Ruf ist dem Einzug in die Wohnung des Vaters gleichzusetzen. Diese Wohnung kann man – wenn auch in vorläufiger Gestalt – schon zu irdischen Lebzeiten beziehen. Das ist dann der Fall, wenn man ganz bei seinem wahren Selbst angekommen ist, wenn man die Person zu sein wagt, die Gott mit einem jeden meint.

Der Dienst der Fußwaschung bedeutet in diesem Zusammenhang, dass man einander hilft, das Fremde loszuwerden. Frei zu werden von den Kräften, die einen gefangen halten, die einen niederdrücken und das Leben verbieten. Es bedeutet, einander so zu dienen, dass jeder immer mehr den Mut hat, jene Originalität zu leben, die Gott mit jedem Menschen geschaffen hat.

Der Teufel dagegen will nur sich selbst. Und er will alle anderen Geschöpfe gebrauchen, um sich selbst zu bewahren und verwirklichen. Der Teufel will herrschen, nicht dienen. Er will Menschen für seine eigenen Absichten benutzen. Besonders gefährlich ist der Teufel, wenn er in religiösem Gewand daherkommt und sogar noch den Namen Gottes für seine Zwecke missbraucht, wenn der Teufel also aus der Mitte der Jünger kommt und so tut, wie wenn er Gott lieben würde (Judas verrät Jesus mit einem Kuss), in Wirklichkeit aber nur in seine eigenen Vorstellungen und Pläne verliebt ist. Für den Teufel ist die Idee wichtiger als der Mensch. Der Teufel ist Ideologe, der zur Verwirklichung seiner Absichten über Leichen geht (im unmittelbaren und übertragenen Sinne gleichermaßen).

Die Gefahr in jeder Gemeinschaft ist, dass irgendwann nicht mehr der Einzelne zählt, sondern abstrakte Ziele über den Menschen gestellt werden (die Ehre der Nation, das Überleben einer Organisation oder auch einer religiösen

Institution ...), dann will einer die anderen benützen, um seine Ideen zu verwirklichen, so wie Judas Jesus benützen wollte. Der Teufel bleibt immer bei sich, die anderen sind nur Funktion bei seinen eigenen Absichten.

Jesus warnt die Jünger vor diesen falschen Wegen und zeigt die rechte Richtung - den anderen aufnehmen! D.h. dem anderen Raum geben – das steht im engen Zusammenhang mit dem Dienst der Fußwaschung. Wer dem anderen (der eben „anders“ ist) wirklich Raum gibt und nicht nur sein lässt, sondern auch hilft, noch mehr dieser andere, originelle, einzigartige Mensch zu sein und zu werden, der gibt Jesus Raum, der Heiland und Erlöser ist – und letzten Endes gibt er dem Schöpfer Raum.

Jünger sind also nicht jene, die hochtrabende Ideen für die Verwirklichung des Gottesreiches haben und diese durchsetzen wollen, sondern jene, die in Liebe an der Entfaltung der einzigartigen Sendungen eines jeden Menschen interessiert sind. Jünger sind jene, die wie Jesus ihr Leben einsetzen, damit die anderen in ihr je eigenes Leben finden. Das Reich Gottes ist dann kein totalitärer Staat, in dem alle in eine Uniform gepresst sind, sondern ein Reich einzigartiger, bunter, fröhlicher Lebensfülle, wo jeder einzelne die Freude des anderen mehrt, eine Freude, die unmittelbar von Gott selbst kommt und genährt wird.

P. Dr. Clemens Pilar COp